

Laibacher Zeitung.

N^o. 292.

Dinstag am 21. Dezember

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt „Blätter aus Krain“ und den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. C. M. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 6 kr., für zweimalige 8 kr., für dreimalige 10 kr. österr. Währung u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel pr. 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. November l. J. an dem Domkapitel zu Steinamanger zum Lektor und Archidiacon zu Güssing den Kantor und Archidiacon von Sárovar, Josef Szaniszló; zum Kantor und Archidiacon von Sárovar den Kustos und Archidiacon von Derség, Stefan Kranec; zum Kustos und Archidiacon von Derség den Domherrn Prior von Pápóc und Archidiacon von Zala-Egerszegh, Stefan Sipovic; zum Prior von Pápóc und Archidiacon von Zala-Egerszegh den Domherrn und Archidiacon von Ufó-Lendva, Dr. Josef Fekete, und zum letzten wirklichen Domherrn und Archidiacon von Ufó-Lendva den Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes, Konsistorialrath und Synodal-Examinator Dr. Franz Vadász allergnädigst zu ernennen geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat die Kassa-Adjunkten der ihr unterstehenden Staatshauptkassen, Leopold Patatschny, Josef Schick, Franz Przebirkowsky und Gustav Haim Ritter von Haimhoffer, dann den Hauptkassen-Kontrollor der südlichen Staats-Eisenbahn, Mathias Wolf, zu Kassieren bei den gedachten Staatshauptkassen ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. Dezember.

Die Nachrichten, welche aus dem fernen Indien einlaufen, sind ganz zufriedener Natur, sowohl für die Briten, als deren Freunde. Lord Clyde (Sir Collin Campbell) hat den Feldzug gegen die noch in Rebellion befindlichen Theile des Landes unter günstigen Auspizien eröffnet. Die beste Waffe, die er diesmal mit sich führt, ist die Proclamation der Königin Viktoria. Diese Proclamation und die allgemeine Amnestie haben auf die Stimmung der Eingebornen eine vortreffliche Wirkung geübt; während sie bisher überall mit mehr oder minder verbohleren Feindseligkeit den Briten gegenüberstanden, geben sie jetzt allerorts die Neigung zu erkennen, dem Regimente der Königin sich aufrichtig anzuschließen. In den Hindu-Journalen und in indischen Meetings wird der Beginn der „Viktoria-Ara“ mit Jubel begrüßt. Dieser Stimmungswechsel kann seine Rückwirkung auf die Rebellion nicht verfehlen; die Insurgenten verlieren, seitdem sie die Sympathien ihrer Volksgenossen nicht mehr für sich haben, den Muth. Selbst die Sepoy's im Königreiche Andh sind mit einem Gefühle der Hoffnungslosigkeit erfüllt, welches sie fast unfähig macht, den englischen Truppen Stand zu halten. Viel trägt dazu die Ueberlegenheit der Enfield-Spitzkugelbüchse bei, welche drei Mal so weit trägt als die Musketen, deren die Sepoy's sich bedienen. Außer einem einzigen Gefechte, am 29. Oktober, wo sie Beni Madelo mit 20.000 Mann angriffen, hat kein einziges Gefechte stattgefunden. Der mächtigste Rebellenführer Tantia Topce Iry mit einer fortwährend zusammenschmelzenden Schaar umher; er soll Geld in Massen haben, aber es fehlt ihm an Geschütz und Munition, außer was seine Sepoy's in der Patronenfackel tragen. Er hat seinen Truppen befohlen, keinen Schuß zu thun, wenn sie nicht geradezu gezwungen sind. Wahrscheinlich werden sie, ermutigt durch die Amnestie, welche nur die Mörder ausschließt, ihm bald ganz auseinander laufen.

Ueber die Verhaftung Kamik Pascha's in Dscherdah sind berichtende Depeschen eingelaufen, nach welchen nicht Kamik Pascha verhaftet worden ist, sondern er der Verhaftende war, welcher einen Kadi und mehrere Notable des Landes als Mitschuldige der blutigen Affaire einzog. Indes ist auch diese Version noch keineswegs verbürgt.

Es gibt gewisse Blätter, denen jede friedliche Stimmung ein Oräuel ist, und die, sobald sich eine

solche Stimmung zeigt, sofort Unkraut unter den Weizen säen. Zu diesen Blättern gehört der „Nord.“ Seitdem die Lustspiegelungen bevorstehender Konflikte und drohender Kriege verschwunden sind, sagt er, ist die Sprache der österreichischen Organe voll von Sicherheit und Hochmuth. (!) Sie antworten auf die Desavouirung des französischen „Moniteur“ durch Prebleren und Provokationen (!) Oesterreich, meinen sie, habe jetzt die Wahl zwischen den Allianzen, welche sich ihm darbieten: „Preußen ist unser“, rufen sie aus, „Rußland reicht uns die Hand, Oesterreich hat die Rolle mit Frankreich gewechselt.“ — Die „O.-D. P.“ erwidert darauf: „Mit solchen Lügen und Entstellungen sucht dieses Blatt jeden Moment versöhnlichen Ueberganges rasch wieder zu vergiften. Es ist eine Thatsache, die hervorgehoben zu werden verdient, daß die österreichischen Blätter, seitdem das Kriegsgeschrei in der Pariser Presse einigermassen verklungen ist, das ganze Thema vollständig fallen und Alles, was die Erbitterung nähren könnte, bei Seite ließen.“

Neuesten Nachrichten zu Folge hat eine Verletzung des eidgenössischen Gebietes stattgefunden, indem eine französische Truppenabtheilung von 50 Mann, geführt von einem Offizier durch das Dappenthal marschirte. Sie gehörte dem benachbarten französischen Fort des Rouffes an. Der Bundesrath hat beschloffen, von Frankreich Aufklärungen darüber zu verlangen und den schweizerischen Minister in Paris beauftragt, eventuell das Begehren um Genugthuung zu stellen. Die Notiz, welche durch die Blätter lief, als habe Oesterreich durch den Gesandten Treibern von Mendenggen in Bern Eröffnungen über die Unveräußerlichkeit des eidgenössischen Territorialbestandes machen lassen und sich in dieser Angelegenheit mit dem Karlsruher Kabinett in's Einvernehmen gesetzt, wird vom „Vind“ als unrichtig bezeichnet.

Die Volksversammlung in Serbien, die Skupstschina, sollte am 16. d. M. eröffnet werden. Sie wird in der nächsten Zeit einige Aufmerksamkeit erregen. Das erste Auftreten der Ablegaten (Deputirten) ist ein etwas sonderbares. Am Andreastage, 12. Dez., an welchem jährlich das Fest der Befreiung Serbiens feierlich begangen wird, fanden sich die 437 Deputirten in der Metropolitankirche ein und wohnten dem Festgottesdienste bei, zu welchem sich der Fürst, alle fremden Repräsentanten der Großmächte, alle Minister, Senatoren, sehr viele Beamte und eine beträchtliche Anzahl Bürger eingefunden hatten. Nach dem Gottesdienste war beim Fürsten Gratulation, bei welcher man jedoch kaum die Hälfte der Deputirten und nur einen kleinen Theil der Beamten und wenige Bürger bemerkte. Der Fürst hatte zur Feier dieses Tages in dem ihm gehörigen Gaste Hause „zur Krone“ ein Diner für 600 Personen angeordnet, zu welchem alle Deputirten geladen waren, von denen jedoch kaum ein Zehntheil und auch nur ein Theil der geladenen Beamten erschien.

Die Ablegaten erschienen deshalb nicht, weil sie die Besorgniß hegten, daß ihre Wähler und die Nation dieß nicht freudig aufnehmen dürfte; man hört allerwärts die Raisonnements der Ablegaten: „Wir sind hieher gesandt, um im Interesse der Nation zu handeln; haben wir unsere Aufgabe glücklich vollendet, bleibt uns genug Zeit, um fröhlich zu sein.“

Die Nachrichten aus dem Innern Serbiens melden fast alle, wie das Volk, die Ablegaten geleitend, diese hat, nur im Interesse der Nation zu handeln, widrigenfalls sie nebst dem Blud Gottes auch den der ganzen Nation auf sich und ihre Familien und Nachkommen herabbeschwören würden.

Oesterreich.

Wien, 19. Dezember. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta geruhten zu dem Baue der neuen Kirche in Niklasberg zu 1000 fl. C. M. als Unterstützung der mittellosen Bankkonkurrenten des dortigen Pfarrsprengels huldvollst zu spenden.

Wien, 16. Dezember. Ueber den Fortgang des Grundentlastungsgeschäftes im Großfürstenthume

Siebenbürgen entnehmen wir einem vorliegenden Berichte folgende authentische Daten:

Zahlbar auf Rechnung des Grundentlastungsfondes wurden bis letzten November 1858 nachstehende Beträge flüssig gemacht:

1. An ordentlichen Urbarialvorschußen in 6 Raten 3,588,559 fl. 9 1/4 kr.

2. An außerordentlichen (3jährigen) Vorschußen 1,080,467 fl. 58 1/4 kr.

3. An Abschlagszahlungen (8jährigen Renten) für 2235 Bezugsberechtigte und zwar: a) in Obligationen 3,636,900 fl. und b) bar zur Ausgleichung 25,421 fl. 55 kr., zusammen 3,662,321 fl. 55 kr.

4. An kapitalisirten Rentenrückständen, nach Abzug der Borempfänge sub 1, 2 und 3 für 1549 Bezugsberechtigte, und zwar: a) in Obligationen 2,847,280 fl. und b) bar zur Ausgleichung 45,705 fl. 13 3/4 kr., zusammen 2,892,985 fl. 13 3/4 kr.

5. An derlei kapitalisirten Rentenrückständen von a. h. begnadigten Grundbesitzern 92,991 fl. 13 3/4 kr.

6. An Entschädigungskapitalien nach erfolgter gerichtlicher Zuweisung für 1229 Bezugsberechtigte mit ihren Gläubigern, und zwar: a) in Obligationen 6 Millionen 782,720 fl. und b) bar zur Ausgleichung 37,836 fl. 4 kr., zusammen 6,820,556 fl. 4 kr.; somit im Ganzen 18,137,881 fl. 33 3/4 kr. (Oest. C.)

Wien, 18. Dez. Das Finanzministerium hat sämtlichen Finanz-Landesbehörden zur Richtschnur eröffnet, daß Ausländer, welche k. k. Offiziere sind, durch die Erlangung dieser Charge allein die österreichischen Staatsbürgerschaft nicht erworben haben. Da nun die Anstellung Jener, welche nicht österreichische Staatsbürger sind, im österreichischen Staatsdienste im Allgemeinen nicht zulässig ist und nur in besonderen Fällen nach vorausgegangener a. h. Ermächtigung erfolgen kann, so wurde im Einvernehmen mit dem Armeekorps-Oberkommando und dem Ministerium des Innern als Grundsatz festgestellt, daß k. k. Offiziere, welche Ausländer sind, zur Erlangung einer Zivil-Staatsanstellung vorläufig die a. h. Bewilligung, sich darum bewerben zu dürfen, selbst zu erwirken haben. Wird dann einem k. k. Offizier die angelegte Zivil-Staatsbedienstung verliehen, so erlangt er damit auch die österreichische Staatsbürgerschaft.

Bei Wiederbesetzung der durch Chmel's Tod erledigten Stelle eines Bizelektors des Hof- und Staatsarchivs scheint man von dem Grundsatz der Anciennität, nach welchem einer der beiden ältesten Archivare, Firmhaber oder Meißler (Kaltenböck ist bereits in Pension), auf jenen Posten vorrücken würde, abgehen zu wollen. Die meisten Chancen hat nach einer Mittheilung der „Allg. Z.“ dem Bernchen nach der gegenwärtige Hofsekretär im Ministerium des Aeußern, Alfred Arneht, für sich, der durch seine aus Quellen gearbeiteten Lebensbeschreibungen des Guido v. Starhemberg und des Prinzen Eugen von Savoyen sich einen so ehrenvollen Ruf gegründet hat. Er ist der Sohn des Direktors des k. k. Münz- und Antikensabinetes Josef Arneht, seine Mutter, die in Theodor Körner's Liedern gefeierte Anna, geborne Adamberger. Das Hof- und Staatsarchiv bewahrt die ältern Staatsurkunden, und hat vorkommenden Falls die Materialien zu staatsrechtlichen Arbeiten zu liefern. Der erste Grund desselben wurde schon unter Kaiser Maximilian I. gelegt; die Theilung der Erblande in die österreichische, bairische und tirolische Linie brachte auch eine Zertheilung der Urkundenschatze mit sich und erst unter Maria Theresia erfolgte im Jahre 1749 die wirkliche Gründung jenes berühmten Archivs. Mehrere Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften haben eine Subskription eröffnet, um dem Andenken ihres berühmten Mitgliedes (Chmel) ein würdiges Grabdenkmal zu errichten; gleichzeitig wurde die k. k. Zentral-Kommission für Baudenkmale eingeladen, für einen passenden Entwurf desselben einen Vorschlag zu erstatten und später die künstlerische Ausführung und Aufstellung des Grabdenkmales zu überwachen. Der Präses der Zentral-Kommission, Freiherr von

Ehörnig, hat dieser Einladung bereits mit Vergnügen entsprochen, und wird alle Sorgfalt anwenden, um durch gemeinsames Zusammenwirken diese Idee am zweckmäßigsten zur Ausführung zu bringen.

* Wien, 18. Dez. Um in Betracht des für die Interessen des Auslandes sehr wichtigen Falles, wenn Ausländer nach ihrem Ableben unbewegliche Güter in Oesterreich hinterlassen, keinem Zweifel über die Art der diesfälligen Verlassenschaftsabhandlung Raum zu lassen, ist neuerlich festgesetzt und verfügt worden, daß jene Bestimmungen der Jurisdiktionsnormen, in Folge welcher die Abhandlung von jenem Verlassenschaftsgegenstande zu pflegen sind, zu dessen Sprengel die fraglichen Güter ganz oder zum größten Theile gehören, nur dann maßgebend werden, wenn die Erbchaftsverhandlung darüber der ausländischen Behörde zu überlassen ist. Wenn jedoch die Erbchaftsverhandlung über den mobilen Besitz verstorbenen Ausländer in Oesterreich, sei es in Folge von Staatsverträgen, sei es in Übung des Reziprozitätsgrundsatzes der ausländischen Behörde nicht überlassen wird, sind für die bezügliche Kompetenz der österreichischen Gerichtsbehörden die für die Abhandlung der Nachlässe von Inländern angeordneten Zuständigkeitsbestimmungen maßgebend.

Deutschland.

Würzburg, 14. Dezbr. Der „Nürnberger Korrespondent“ berichtet Folgendes: Seit einigen Tagen herrscht eine gewaltige Aufregung unter den Studenten der medizinischen Fakultät. Die Ursache ist folgende: Seit Jahren war hier der Unfug öfter vorgekommen, daß Studenten der Medizin, welche auf ein Colleg gar nicht inskribirt waren, dafür also auch nicht bezahlt hatten, dasselbe doch regelmäßig besuchten. Bei der großen Anzahl der Zuhörer konnte ein solcher Eindringling leicht unbeachtet bleiben. Schon mehrmals war von den Professoren versucht worden, auf irgend eine Weise diesen Mißbrauch abzustellen, doch vergebens. In diesem Semester nun suchten sie sich dadurch zu helfen, daß sie denen, welche sich auf ein Colleg inskribirt hatten, Karten verabfolgen ließen und an den Eingang des Hörsaales ein Individuum stellten, dem die Karten vorgezeigt werden sollten. Dadurch fanden sich die Studenten beleidigt; es wurden Versammlungen gehalten, in welchen es sehr stürmisch herging und in der Hitze Manches gesagt und gethan wurde, was bei besserem Bedacht unterblieben wäre. Die Studenten machten ihrerseits geltend, wenn man es bei ihnen so genau nehme, so sollten die Professoren ihren Verpflichtungen auch genau nachkommen, sollten die vorgeschriebenen publica lesen, die Taxen der Collegengelder nicht überschreiten, die Collegien bis zum Ende des Semesters lesen u. s. w. Ohne zu untersuchen, ob diese Inkriminationen begründet sind, ist doch so viel klar, daß selbst wenn sie wahr wären, das Benehmen der Studenten in dem gegebenen Fall dadurch nicht gerechtfertigt wird. Heute Abend soll wieder eine Versammlung stattfinden; einige Hitzköpfe sprechen schon von dem Abgang aller Ausländer.

Italienische Staaten.

* Modena, 16. Dez. Zur Verhinderung der Einschmuggelung fremder ordinärer Weine aus Modena nach Oesterreich hat die bezügliche Finanzverwaltung angeordnet, daß Zollanweisungen für modenese Weine nach Oesterreich bestimmte Weine künftig mit Ursprungszeugniß versehen sein müssen.

* Nizza, 14. Dez. In verfloßener Nacht ist zu Villafranca die russische Fregatte „Gambouy“ eingelaufen, die Korvette „Medevet“ wird erwartet. Heute wurde die neuerbaute russische Kirche eingeweiht.

* Genua, 15. Dez. In heutiger Kommunalrathssitzung stellte Pareto den Antrag, das Ministerium um strenge Untersuchung wegen der Vorfälle am 10. d. M. anzugeben. Der Syndikus erwiederte Namens der Regierung, die gerichtliche Untersuchung sei bereits im Zuge.

3 — Die Vorgänge in Genua aus Anlaß des Festes von Oregina beschäftigen noch fortwährend die piemontesischen Blätter. Jedes bringt nach seiner Weise eine Version dessen, was vorgefallen ist. Der „San Giorgio“ läßt die Gruppen, die sich versammelt hatten — und an dieser seiner Angabe wird wohl nicht zu zweifeln sein — in den wiederholten Ruf ausbrechen: Viva Italia, viva l'indipendenza italiana, fuori lo Straniero. Ob damit die Oesterreicher, die Engländer, die Franzosen oder die Russen gemeint waren, wird nicht beigelegt. Von dem Intendanten Russo, dem die „Gazzetta piemontese“ die Verantwortlichkeit für das Vorgefallene zuschreibt, erzählt der „San Giorgio“, daß er sich den Gruppen nicht in seiner Eigenschaft als Quästor, sondern als einfacher Bürger entgegenstellte, den Gedanken lobte, in dem sie sich versammelt hatten, aber ihnen zugleich auch zu bedenken gab, daß sich in ihrer Mitte Personen befänden, „die Zwanziger“ erhalten hätten, um Tumulte zu erregen“. Es wird sich wohl von selbst verstehen, daß Herr Russo damit nicht allenfalls

meinte, es sei bloß „ausgeführtes“ österreichisches Silbergeld gewesen.

Turin, 17. Dezbr. Die „Staffetta“ meldet, eine Gesellschaft englischer Kapitalisten habe der Regierung vortheilhaftige Anträge wegen Verkaufes der Staatseisenbahnen gemacht und beabsichtige die Verschmelzung dieser Unternehmung mit einer andern größeren unter gemeinsamer Verwaltung. Dasselbe Blatt will ferner wissen, der König beabsichtige, im nächsten Monate die Insel Sardinien zu besuchen und Graf Cavour werde die Ehre haben, ihn auf dieser Reise zu begleiten. Heute reiste hier Herr Otto Russett durch, er begibt sich zunächst nach Florenz, wo er Nitaché bei der großbritannischen Gesandtschaft ist; er hat jedoch die Verpflichtung, die größte Zeit des Jahres in Rom zuzubringen.

Rom, 9. Dezbr. Der „Voss. Ztg.“ wird geschrieben: Zwischen den Truppen französischer und päpstlicher Seite halten strenge Tagsbefehle die Ruhe aufrecht, nicht so mit dem Zivil. Letzten Freitag hatten sich 3 französische Soldaten vom 40. Regimente in Trastevere eine Weinschenke ausgewählt, den Gelüsten ihres Gaumens zu fröhnen. Der eine, schon angezogen, trat auf die Straße ins Freie, frische Luft zu schöpfen, verfehlte aber auf dem Rückweg die Schenke, indem er in eine Garfuche hineinstolperte. Er forderte gebratene Hühner, der Wirth aber zeigte ihm einen Topf mit Stockfisch, weil in Rom Fasttag sei. Der Soldat indeß fing an, der jungen Wirthin sich allzu sehr zu nähern, worauf diese weglief, der Franzose ihr nach, stürzte aber durch die offene Fallthür in einen Keller. Es entstand ein Aufruhr. Zu dem Soldaten hatten sich inzwischen die beiden Kameraden gefunden, und die Trasteveriner, deren wilde Art wie die Schönheit ihrer Mädchen bekannt ist (auch die Frau des Direktors P. Cornelius ist eine Trasteverinerin) drohten eine Blattszene. Es würde gewiß auch dazu gekommen sein, wäre es Abend gewesen. Die Franzosen machten sich davon. Doch dießmal der Tiber fingen sie neue Händel in einer Osterie an, welche indessen, da der Polizeidirektor Monsignor Mattucci zufällig vorüberfuhr, mit der Verhaftung der betrunkenen Franzosen durch päpstliche Carabiniere beendet wurden.

Frankreich.

Paris, 15. Dezember. Der „Moniteur“ veröffentlicht einen Auszug aus einem umfassenden Bericht, den der Prinz-Minister vom General Devaux, Oberbefehlshaber von Constantine, erhalten hat. Von Biscara bis Tugurt und Wargla durch die algerische östliche Sahara führt ein Oasen-Gürtel, der in Folge des Versiegens der Brunnen mit jedem Jahr mehr in Verfall gerathen ist und wo die Ruinen vieler Ortschaften von einer jetzt unerhörten Fruchtbarkeit der Wüste zeugen. Die Franzosen haben nun angefangen, auf der Linie, die durch das Wed Nir von Biscara nach Wargla geht, artesische Brunnen zu bohren, so daß hier die Quellen im vorigen Jahre mehr als verdoppelt wurden und zusammen eine Wassermasse bilden, welche die des Rhumal übertrifft. Die Franzosen haben durch Bohrungen im glühendsten Theile Algeriens einen Fund geschaffen. Auf der Campagne von 1857 bis 1858 haben fünf Bohrungen 159 Liter Wasser in der Sekunde, 9883 in der Minute ergeben. Vier andere Bohrungen sind im Werke. In der Oase Hodea richtet Kapitän Aublin ein vollständiges Bewässerungs-System her. In Sidj-Brail, 25 Kilometer von Tugurt, wo seit 25 Jahren die drei Brunnen der Oase versiegt waren, liefert ein artesischer Brunnen 4000 Liter in der Minute. Im Ganzen haben von den 15 Bohrungen, die in den letzten 2 Jahren gemacht wurden, 11 die glänzendsten Erfolge geliefert, vier andere sind im Werke. Die Franzosen bohren natürlich vorzüglich da, wo es ihre Jourgemärkte und ihre Etappenstrassen erheischen. Sehr wichtig sind diese Bohrungen auch für die Geologie der Sahara.

— Bezüglich der von einem französischen Truppenkommando unternommenen Exkursion auf das streitige Gebiet des Dappentales wird aus Paris gemeldet, daß Marquis Turgot dem Bundesrathe beruhigende Aufschlüsse darüber erteilt habe.

— Die französische Regierung beabsichtigt, Napoleon I. auf der Insel St. Helena im Angesichte des Meeres ein Denkmal zu errichten. Ein Artillerie-Kapitän ist mit der Ausführung der Arbeiten betraut. Er nimmt die vom Kaiser bereits genehmigten Pläne mit. Gleichzeitig sollen alle Gebäude, die Napoleon der Erde oder dessen Begleiter auf der Insel bewohnt hatten, in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden. Bekanntlich sind diese Gebäude sammt den Grundstücken, auf welchen sie sich befinden, von der französischen Regierung angekauft worden, welche schon früher einen Offizier nach St. Helena als Hüter des Grabmals Napoleons geschickt hatte.

Unter den Geschenkwürfen, die gegenwärtig dem Staatsrathe vorliegen, befindet sich einer, der die Marine vorzugsweise angeht. Es betrifft die Ausdehnung der Seekonstitution; die Verwaltung soll

nämlich die Befugniß erhalten, im Falle der Noth nicht nur die Arbeiter der Staatsarsenale, sondern auch jene der Privatetablissemens an den Küsten auf die Schiffe zur Dienstleistung zu bringen.

* Paris, 15. Dez. Die Arbeiten in Betreff der neuen Organisation Algiers sind wiederum um einen Schritt vorgerückt. Es wird daselbst ein Appellationsgerichtshof mit denselben Befugnissen, wie jene cour imperiale in Frankreich errichtet. Der Generalgouverneur einnehmer des Departements, Morbihan, hat Jallite gemacht; in Folge dessen erleiden viele Private, und selbst einige öffentliche Klassen nicht unbedeutenden Verlust. Wie der „Moniteur“ heute meldet, sind die Kriegsschiffe „Donauwörth“ und „Austerlitz“ am 13. d. M. von Brest nach Eberbourg abgesendet worden; es handelt sich einfach um eine Dislokationsmaßregel, da erlangenannter Hafen sehr voll ist, während in den Bassins des letzteren verhältnißmäßig nur wenige Fahrzeuge schwimmen. — Hr. Rousseau, ehemals Konsulatskanzler zu Tunis, ist zum Consul in Dscheddah ernannt und befindet sich derzeit in Paris, um seine Instruktionen zu erhalten. Die Korvette „Duchayla“, die nach Dscheddah bestimmt ist, befand sich am 25. November in Aven und sollte erst in einigen Tagen von dort abgehen.

Großbritannien.

Die „Times“ setzt den auf eine Reformbill bezüglichen übertriebenen Hoffnungen abermals einen Dämpfer auf. „Die Abschaffung der abhängigen Wahlstellen“, sagt sie, „und eine mäßige Ausdehnung des Stimmrechtes wird alle aufrichtigen Reformbestrebungen befriedigen.“

— Auch „Times“ spricht sich nun über den Kriegslärm aus, der vor Kurzem an der Seine erhoben wurde. „Wir glauben nicht, äußert sie sich unter Anderem, daß für den Augenblick die Gefahr einer europäischen Ruhestörung vorhanden ist. Sollten Frankreich und Sardinien die Pläne, mit denen sie angeblich schwanger gehen, ins Werk setzen wollen und sollte Rußland sich ihnen anschließen, so würde Oesterreich gewiß nicht wenig Gefahr laufen. Aber die Prinzipien des Friedens sind heutzutage zu tief gewurzelt und man versteht die Vortheile des Friedens zu gründlich zu würdigen, als daß Europa um nichts und wieder nichts erschüttert werden könnte. Die Erfahrung lehrt auch, daß Oesterreich selbst einer Liga von drei Mächten und einer rebellischen Provinz gegenüber kein gering zu schätzender Gegner wäre. Die österreichischen Truppen fochten schon, wo sie in größerem Nachtheil waren, und der österreichische Staat hat Gefahren von mindestens gleicher Größe überwunden.“

— Ein neues Geschütz, erfunden und ausgeführt von Mess. Armstrong in Newcastle, ist von einer Regierungskommission mehreren Proben unterworfen worden, und soll, was Tragweite anbelangt, alle bisher gebrachten Geschütze weit hinter sich lassen. Bei einer Elevation von 30 Graden schöß man aus demselben eine 32pfündige Kugel auf eine Entfernung von 9000 Yards, d. i. über eine deutsche Meile weit. Dieselbe Distanz wurde durch einen 16 Ztr. schweren Reumpfünder von gleicher Bauart erzielt.

— In Kilkenny, Irland, war es am letzten Sonntag bei einer Redemptoristenpredigt in der Kathedrale zu einer merkwürdigen Szene gekommen. Der ehrw. Pater sprach über die leibliche Gegenwart des Erlösers mit so überzeugendem Feuerigen, daß die zahlreichen Zuhörer nichts Anderes erwarteten als daß Er leibhaftig aus der Monstranz hervor und in ihre Mitte treten werde. Die Kirche war zum Drücken voll, und die rückwärts Stehenden drängten, um die göttliche Erscheinung zu sehen, so gewaltig nach vorne gegen den Altar, daß ganze Reihen von Kirchstühlen, und mit diesen viele der Anwesenden niedergeworfen wurden. Es gab große Verwirrung, jämmerliches Hilfeschrei und mancherlei Verletzungen, aber zum Glück keine lebensgefährlichen. Die Folge dieses Vorfalles ist, daß der Zutritt zu den Missionspredigten auf Befehl des Bischofs nur mehr gegen Eintrittskarten gestattet werden soll.

— Die Verhaftungen in Irland haben noch immer kein Ende. Es sind deren bis jetzt 60 vorgenommen worden, und man fürchtet, daß die Polizei des Guten zu viel thut. Wer Irland kennt, weiß, daß, je größer die Zahl der Verhafteten ist, desto geringer die Wahrscheinlichkeit einer gerichtlichen Ueberführung durch Zeugenaussagen.

Türkei.

* Konstantinopel, 15. Dezember. Teoff Pasha ist im Auftrage der Pforte nach Candia gesendet worden. Zu Adrianopel sind bedeutende Ueberschwemmungen vorgefallen. Die Kabinettswechselgerüchte, die hier so oft aufstauen, um meistens in Nichts zurückzusinken, zirkuliren wieder in der Version, daß Suad Pasha den Posten eines Großveziers erhalten solle. — Nachrichten aus Teheran zufolge hat Zerrak Khan daselbst eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden. Die amtliche Zeitung von Teheran bringt

Zeitartikel über die Vorteile, die Persien aus einer innigen Verbindung mit Europa erwachsen müssen. Man spricht von großen administrativen Reformen in jenem Lande.

— Ueber eine im vorigen Monate in Konstantinopel entdeckte Verschwörung zur Ermordung des Sultans bringen Petersburger Korrespondenten folgende Mittheilungen: Eine beträchtliche Anzahl Offiziere (Artilleristen) haben das Attentat durch Mineusprenge vollführen wollen. Die Verschwörung soll gerade entdeckt worden sein, als sie sich dem Ende nahte und die Räufelührer einsahen, daß das vorhandene Quantum Pulver zu der Ausführung des Verbrechens nicht hinreichte. Die Requisition von mehreren Tonnen Pulver machte den Inspektor des Pulvermagazins, der erst vor Kurzem 30 Tonnen herausgegeben hatte, ängstlich, und die Folge war eine Anzeige der neuen seltsamen Forderung des Chefs der Artillerie, was die Entdeckung des Attentats herbeiführte. Gegen 30 der Verschwörer wurden verhaftet. Ihr Geständniß lautete dahin, daß man den Tod des Sultans gewollt habe, weil er, den Vorschriften und Anordnungen des Koran zuwider, eine Gleichberechtigung seiner Unterthanen beabsichtige.

Belgrad, 13. Dez., Vormittag. Wenn wir auf die Straße kommen, so müssen wir uns zuerst besühlen und die Augen reiben, um uns zu vergewissern, daß wir wirklich noch auf der östlichen Hemisphäre herumgehen, denn das bunte Treiben, diese an allen Ecken zusammengewürfelten Häuflein, welche sich über die Landesangelegenheiten frei und mit ruhiger Würde besprechen, und dieses gänzliche Verschwinden von Polizeiuniformen schien uns bisher nur in einem andern Welttheile möglich. Wir haben ein lebendes Bild eines freien Volkslebens vor Augen. Nach meinem gestrigen Bericht glaubte ich noch, daß wenigstens ein Drittel der Volksabgeordneten zum städtischen Banquet gehen würde; jetzt aber kann ich Ihnen melden, daß ich doch nicht ganz richtig vorhergesagt, denn ausgenommen 5-6 Abgeordnete aus dem Krainer Kreise und diejenigen, welche Beamten- oder Geistlichen-Charakter besitzen, hat keiner von den Abgeordneten der Tafel beigewohnt. — Sie mögen daraus auf die Stimmung des Volkes schließen. — Abends wurde die Stadt ohne vorhergehendes Ansehen illuminiert und das bunte Treiben in den Straßen ohne die mindeste Ruhestörung währte bis tief in die Nacht.

Amerika.

New-York, 2. Dezember. Wie dem „New-York Herald“ aus Washington geschrieben wird, soll die zu Brooklyn liegende Kriegsschuluppe „St. Luis“ so schnell wie möglich ausgerüstet und nebst allen anderen verfügbaren Schiffen nach dem Golf von Mexiko gesandt werden, um daselbst die Interessen der amerikanischen Bürger zu wahren. Dieselbe Korrespondenz meldet, einem in Washington eingetroffenen Briefe zufolge, es seien eine Anzahl Freibeuter etwa 40 Meilen von San Juan del Sur (Nicaragua) gelandet. Der Dampfer „Illinois“ hat Nachrichten aus San Francisco vom 5. Nov. mitgebracht. Aus San Juan del Norte wird geschrieben, daß das britische Schiff „Valorous“ daselbst mit Sir Gore Ouseley an Bord angekommen war. Der „New-York Times“ zufolge wird Sekretär Cobb vermuthlich die Gesandtschaft in London übernehmen.

Ostindien.

Die Konzentration des indischen Krieges, sagt die „Times“, ist nun vollständig. So klein ist endlich der Fokus geworden, daß der Schauplatz der Feindseligkeiten auf einer mächtig großen Karte Hindostans kaum bemerkbar erscheint, aber so heftig brennt auf diesem kritischen Punkt die Flamme, daß das ganze umliegende Land vom Widerschein der Lohbe erhellt ist. Unmittelbar an den Ufern des Ganges im Süden von Oude liegt ein Bezirk so obskur und so winzig, daß man in Europa kaum seinen Namen kennen wird. Er heißt der Batswarra-Bezirk und läßt sich näher bestimmen durch eine Linie, die man von Allahabad nordwärts zieht nach Pertaubghur, von da westwärts durch Roy-Bareilly und dann mit einer Kurve von Roy-Bareilly bis Comppore. Dieser kleine Bezirk lieferte unserer alten bengalischen Armee nicht weniger als 40.000 Sepoys und ist wahrscheinlich im Verhältniß zu seinem Flächenraum das martialischste Land in der Welt. Genau in seinem Zentrum liegt Schunkerpur, mit seinem von einem Graben umzogenen, sieben englische Meilen großen Dschungel, worin vier detachirte Forts, und an seiner nördlichen Grenze sind die Dschudschpur-Dschungeln, wo während der Hitze des Herbstes Tausende von Rebellen im Lager fanden. Rund um dieses Mißbeet des Aufstands hat nun Lord Clyde die furchtbare europäische Streitmacht zusammengezogen, welche in Indien bis jetzt gesehen worden ist. Sechszehn Bataillone britischer Infanterie, unterstützt von einer ungewöhnlich starken Artillerie und trefflichen eingeborenen Truppen bilden

das Heer, das unseren Feind in seiner letzten Rückzugslinie einschließt, und nach dem Operationsplan scheint es kaum möglich, daß dieser, wenn auch noch so schlüpferige Feind, entrinne. Von zehn Hauptbasen aus ist der Feldzug eröffnet worden.

Die „Times“ rechnet, daß ungefähr 3/4 der Operationsarmee aus Engländern besteht, schätzt aber doch die Gesamtsumme der letzteren nicht viel höher als 15.000 Mann. Das steht mit dem neulichen Bericht des eigenen Korrespondenten der „Times“ im Widerspruch, welcher ausdrücklich angab, daß die Zahl der asiatischen Truppen, besonders Sikhs, beträchtlich überwiege. Das Blatt ist ferner überzeugt, daß der vollständige Sieg im Felde leicht und schnell sein, und die meist nur mit Behrmäulen umgebenen Burgen keinen Widerstand leisten werden. „Die einzige Frage ist: wie ist das Entrinnen des fliehenden Feindes zu verhindern, seine Gefangennehmung zu bewerkstelligen? Auch in dieser Hinsicht scheinen Lord Clyde's Dispositionen sorgfältig getroffen.“

Vermischte Nachrichten.

Görz, 16. Dezember. Ein hiesiger Grundbesitzer hat ein ziemlich ödes, freies Grundstück, das er vor einigen Monaten gern um 50 fl. verkauft hätte. Nun s'ing er aber an, zu untersuchen, ob denn die Steine gar zu Nichts taugen, und siehe — es ist eine Fundgrube der schönsten Bausteine, die für die Sonjo-Brücke sehr gesucht sind. Man bietet ihm nun 1-2, 3, 4-10.000 fl. für den Steinbruch, er schlägt es aus und findet eine Kompagnie, die ihm ein schönes Haus baut, die Fracht der Steine aus Eigenem besorgt und dafür nur die Hälfte des Erlöses beansprucht. So kann man auch, wie Sie sehen, in Görz über Nacht reich werden!

(Wanderer.)

— Westermann's Monatshefte enthalten in ihrer neuesten Nummer „Erinnerungen an Heine“, in welchen auch ein Brief des Dichters Platz findet. In diesem Schreiben erwähnt Heine auch gelegentlich einer Anekdote, die noch jetzt über ihn in Görz in Umlauf, und wie er bemerkt, zufällig wirklich wahr ist. Als sich Heine nämlich bei dem Justizrath Hugo meldete, um unter seinem Dekanate Doktor Juris zu werden, überreichte er ihm 27 Louisdor der Promotionsgebühr. Der alte Hugo wollte das Geld nicht gleich annehmen und sagte: „Wir müssen Sie ja erst prüfen“, worauf ihm Heine kurzweg antwortete: „Prüfet und das Beste behaltet.“

— Herr v. G., Direktor einer Versicherungsgesellschaft in Paris, begab sich vor Kurzem in den Wald von St. Cyr an die Jagd. Bald wurde er eines Hais ansichtig, und um sicherer zu zielen, setzte er den Fuß auf einige Bretter, die eine Art ausgemauerten Brunnens deckten. Durch die Feuchtigkeit morsch geworden, gaben die Bretter nach und der Jäger stand in Gefahr, in den Brunnen zu fallen; zum Glück gelang es ihm, sich an den Zweigen eines Strauches festzuhalten, sein Gewehr jedoch, das einen bedeutenden Werth besaß, fiel hinab. Da zog gerade ein Bauernjunge mit ein Paar Schweinen vorüber. Dieser ließ sich auch in Aussicht einer guten Entschädigung herbei, in den Brunnen hinabzukriechen, um das Gewehr heraufzubolen. Da er wahrscheinlich dachte, das Gewehr ganz im Wasser eingetaucht, bringe keine weitere Gefahr, ging er mit zu wenig Vorsicht ans Werk, so daß beim Herausholen der Hahn an einen Stein stieß, das Gewehr losging und der Schuß dem Herrn G. in die linke Brustseite drang. Dieser schien aber gerade seinen Glückstag zu haben. Bevor er sich nämlich auf die Jagd begeben, war er bei seinem Advokaten, der ihm die Aktensätze seines verlorenen Prozesses übergab. Diese hatte er in die linke Tasche seines Paletot gesteckt, so daß die Kugel, ehe sie diese Papierlage durchdrang, nur mit mattem Schlag die Brust traf und eine ganz leichte Verwundung verursachte. So hatte der verlorne Prozeß Herrn G. das Leben gerettet.

— In London taucht ein neues großartiges Projekt auf, um eine Verbindung mit Amerika herzustellen. Die Linie soll bei Falmouth ihren Anfang nehmen, von da am Kap Finisterre vorbei nach Lissabon, Kap St. Vincent (mit Zweiglinien nach Cadix und Gibraltar), den Kanarischen Inseln (Madeira),

Kap Verb, den Inseln Saint Paul und Fernando do Noronha und von da nach Brasilien gehen. Dort würde der Telegraph zu Lande bis Para fortgesetzt, von wo ein submariner Draht nach der britischen Stadt Demarara in Guyana gelegt würde. Von da soll ein „submariner Landtelegraph“ über die vorzüglichsten Inseln Westindiens nach New-Orleans, also in die Vereinigten Staaten führen, wo die Linie dann mit dem großen amerikanischen Netz zusammenliefe. Der ganze Weg bietet keine großen Schwierigkeiten, indem die größte Tiefe 1000 Faden beträgt. Außerdem läuft er größtentheils längs den Küsten hin, wo etwaige Beschädigungen leicht zu repariren wären. Die längste ununterbrochene Strecke zwischen Kap Verb und der Insel St. Paul ist 890 Seemeilen lang.

— Ein amüsanter Prozeß ward dieser Tage in Liverpool verhandelt. Zwei junge Damen wandeln auf dem Bürgersteig und füllen seine ganze Breite mit ihrer Krinoline. Ein junger Mann begegnet ihnen und ruft: „Ich muß das Zeug zerschneiden!“ zieht ein Einschlagmesser und beginnt den Angriff. Offenbar besser in dem französischen Wörterbuche zu Hause als in den Geheimnissen der Damentoisette. Er schneidet und säbelt und setzt und wird inne, daß Krinoline etwas Anderes bedeutet als Pferdehaarzeug. Der Zubrang zu dem Prozesse war ungeheuer. Der Richter, um die Sache recht zu genießen, verfügt sich aus seinem Terminzimmer in die große Halle, die 3000 bis 4000 Personen faßt. Und schnell verwandelt sie sich in einen Liebeshof wie König René's, denn es handelt sich ja um ein Grundrecht der Frauen. Alles ist zur Stelle, was Liverpool an Schönheit und Krinolinen besitzt. Auf dem Gerichtstische steht das corpus delicti, dem Gerippe eines Kirgisenzeltles vergleichbar, mit seinen Stahlreifen, deren einige noch die Spuren der frevelnden Waffe tragen. Die beiden Damen schwören Stein und Bein, daß Verklagter der Thäter sei; aber andere Zeugen schwören dito Stein und Bein, daß er zur angegebenen Zeit ganz wo anders gewesen. Die Jury hat zu entscheiden, wem sie glauben will. Die Jury bleibt lange aus, kann sich offenbar nicht vereinigen, schickt endlich nach Ueberröcken und Zubläcken, denn man gibt ihr kein Feuer in dem Rathungszimmer. Todesstille der Erwartung, in der man 3000 Herzen klopfen hört. Endlich erscheinen die Geschworenen; Verdikt: Nichtschuldig. Kannibalischer Jubelgeschrei erhebt sich aus dem männlichen Parterre und die Schönen machen sich so klein wie möglich!

— Aus Leigh in der Nähe von Manchester wird ein furchtbares Grubenunglück gemeldet. In der Tyldesley-Kohlengrube erfolgte am Sonnabend eine, wie es scheint, durch keine Unvorsichtigkeit verschuldete Explosion, die 24 Arbeiter erschlug. Es war der sogenannte feurige Schwaden. Ein Grubenmann hatte das Glück, sich und zwei Jungen bei Zeiten zu retten. Einer der 24 wurde durch das schlagende Wetter in tausende von blutigen Regen zerissen. Ueber die nähere Veranlassung des Unglücks weiß man noch nichts. Sämmtliche Sicherheitslampen waren verschlossen, und es bleibt nur die Annahme übrig, daß das Drahtgesteche der einen oder anderen schwach geworden war. Von den Leichen wurden 21 ihren Angehörigen übergeben, die 3 Anderen sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Handels- und Geschäftsberichte.

Getreid-Durchschnittspreise

in Laibach am 18. Dezember 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinpreise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	4	66
Korn	—	—	2	72
Halbsucht	—	—	3	41
Gerste	—	—	2	25 1/2
Hirse	—	—	2	38 1/2
Erbsen	—	—	2	30
Baser	—	—	2	2 1/2
Kukuruz	—	—	3	7

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
18. Dezember	6 Uhr Morg.	330.63	- 7.4 Gr.	ONO. schwach	heiter	0.00
	2 „ Nachm.	329.14	- 2.8 „	ONO. schwach	heiter	
	10 „ Abd.	330.39	- 4.9 „	O. mittelm.	heiter	
19. „	6 Uhr Morg.	330.19	- 8.9 Gr.	NW. schwach	heiter	0.00
	2 „ Nachm.	329.51	- 3.7 „	NNO. schwach	heiter	
	10 „ Abd.	328.28	- 7.2 „	N. schwach	leicht bewölkt	
20. „	6 Uhr Morg.	325.77	- 8.1 Gr.	O. schwach	bewölkt	0.30
	2 „ Nachm.	324.12	- 2.7 „	O. schwach	bewölkt	
	10 „ Abd.	324.26	- 3.0 „	NNW. schwach	Schnee	

